

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 95 (1969)  
**Heft:** 45  
  
**Rubrik:** Die Seite der Frau

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

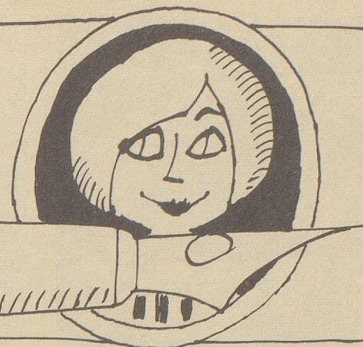
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Die Seite der Frau



## Dienende Kunst

Ich weiß, man sollte nicht allzu pragmatisch sein, ich meine: man sollte nicht bei allem fragen: wozu? Es gibt soviel unnütze Sachen auf Erden. Aber was an sich unnützig ist, kann doch eines Tages jemandem zum Nutzen gereichen.

Da wäre zum Beispiel die Kunst. Ich meine die bildende, und vor allem die gebildhauerte. Natürlich ist sie an sich unnützig, aber auf einmal hat doch jemand eine Idee, wie sie genutzt werden könnte.

In einer Zeitung sehe ich eine solche schöpferische Reklame einer Uhrenfirma. Sie zeigt uns den «Denker» von Rodin. Ich weiß, er ist bekannt. Aber auf diesem Bilde trägt er am aufgestellten Handgelenk eine prächtige Armbanduhr, über die er sich gewiß gefreut hätte zu seinen Lebzeiten. Sie hat offensichtlich ein goldenes Armband und außerdem zeigt sie auf 16 Uhr 12 (vielleicht auch 13). Der Text deutet höflich an, die Firma sei gegen Kunstmißbrauch, aber sie – oder doch der Texter, wisse, daß Kunstliebhaber auch schöne Uhren lieben. Und überhaupt handelt es sich um eine elektronische Uhr, was der größte Schritt nach vorne sei seit Erfindung der Ankeruhr. Wir geben zu: es sieht flott aus.

Und in einer andern Zeitung (diesmal einer französischen) sehen wir ein hübsches, bluttes Mannequin abgebildet, das nichts als einen Gürtel trägt. Es ist ein etwa 15 cm breiter Ledergürtel und schwer scheint er auch. Er muß nicht restlos behaglich sein, aber als Gürtelreklame sicher wirksam. Vielleicht läßt er sich auch über einem Kleid tragen. Aber was mich im Moment mehr beschäftigt, ist die Rechtfertigung der Kunst.

Wie wäre es zum Beispiel, wenn wir der Nofretete ein richtig schickes Brillenmodell aufsetzen würden? Unsere europäischen Brillen sind für eine Frau nie sehr schmeichelhaft, aber die Nofretete ist so bildschön, daß sie es sicher auch mit Brille wäre.

Es braucht übrigens nicht unbedingt eine ägyptische Skulptur zu sein, man könnte auch in späteren Epochen geeignete Kunstobjekte finden.

Da wären etwa die schmucklosen

Damen des Settignano. Als Text vielleicht: «Diese Damen sind unbestreitbar sehr schön. Wieviel schöner wären sie noch mit unserem prächtig gearbeiteten, anerkannt aparten Goldschmuck!» (Allerdings, die Marietta Strozzi wäre schlechthin unwiderstehlich.) Auch eine reizende Kinderbüste gibt es von dem Frühverstorbenen: ein Meiteli mit einer doppelten Halskette und einem so vergnügten Lachen, daß es beide Zahnreihen zeigt. Text: «So fröhlich lacht Ihr Kind, wenn Sie ihm täglich unsern Kräftigungsdrink mit Orangensaft geben.» (Oder sonst ein Produkt, das einem Kind Freude macht.)

Und die Cantorien des Luca della Robbia und des Donatello! «Man hört diese schönen, jungen Mädchen geradezu singen! Ihre Stimmen sind hell und rein. So wird auch die Ihre, wenn Sie regelmäßig unsere Hustenbonbons nehmen.»

Es öffnet sich da wirklich ein weites Feld, auf dem man nachweisen kann, daß nichts umsonst ist, nicht einmal die Kunst. Bethli

## Mahnung an Annette

In Nr. 41 des Nebi vergleicht Annette – mit einem weinenden und einem lachenden Auge – ihr Heim

mit einem Taubenschlag. Gestaffelt verlassen der Gatte und die kindergarten- und schulpflichtigen Kinder das Haus. Und gestaffelt kehren sie wieder heim, nicht immer programmgemäß und dem Stundenplan entsprechend. So sollte das Mami eigentlich immer präsent sein, um unzeitig heimkehrende Kinder in Empfang zu nehmen.

Liebe Annette, ich verstehe sehr gut, daß Du ein bißchen ärgerlich bist über Deinen stets unsicheren, von allerlei Zufällen abhängigen Tagesablauf. Noch vor ein paar Jahren «lag ich auch so an der Kette». Doch inzwischen sind die Primarschüler zu Mittelschülern herangewachsen und nehmen in der schuleigenen Kantine ihr Mittagessen ein. Der Göttergatte fürchtet den mittäglichen Stoßverkehr und läßt sich erst abends wieder blicken. Mittagessen brauche ich also nicht mehr zu kochen. Mein Stundenplan zwischen 7.30 h und 18.00 h ist blank – ich kann meine Zeit nach Belieben einteilen. Ich könnte mich für Stunden ans Klavier setzen, doch die «gestohlenen» Minuten früher haben mich eigentlich bedeutend mehr gefreut. Nichts und niemand hindert mich daran, schwimmen zu gehen; aber wieviel lustiger ist es doch (und ich fühle mich dann auch bedeutend jünger), wenn man die Köpfler des Sohnes

begutachten soll oder die Crawlkunst der Tochter. Sogar für den Coiffeur oder den Zahnarzt habe ich Zeit im Ueberfluß ...

Liebe Annette, genieße die paar Jährchen, da die Familie ihr Mami so sehr nötig hat. Und denk an Wilhelm Busch:

Eins, zwei, drei! Im Sauseschritt läuft die Zeit; wir laufen mit.

Antonia

Tröste Dich, Annette, ich finde den Taubenschlag auch gräßlich! Bethli

## Wie man's macht ist's falsch!

Zur Nazi-Zeit warf man den deutschen Frauen vor, sie hätten in Mengen für Hitler gestimmt; mit Mühe und Hilfe von Statistiken brachten wir es heraus – es war noch Elisabeth Vischer-Alioth, die es tat –, daß es nicht der Wahrheit entsprach.

Heute, da diese Frauen sich Mühe geben, Deutschland schön in der Mitte zu halten (was sicher gegenwärtig am besten ist), werden sie mit Diminutiven bedacht: «Großmütterchen wählt ...» (Prof. P. Atteslander im «Bund».)

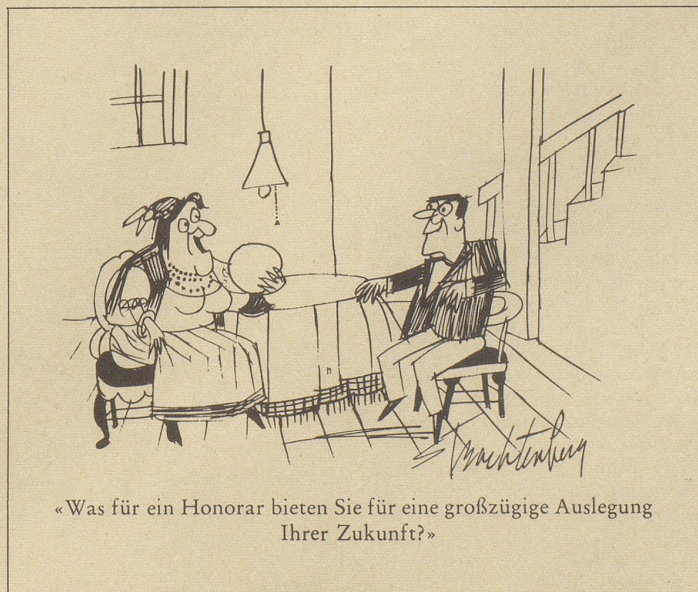
Wir wehren uns überhaupt gegen die Diminutive. Heute soll es nicht mehr «alte Leuten» geben. Auch der alte Mensch will vollgenommen werden. Das gehört mit zur Menschenwürde, über die der Herr Professor, der jenen Titel kreierte, in seinen anderen Kollegs vermutlich Hymnen singt.

A. D. V., Bern

## Ein liebes Andenken – – nicht gefragt

Der hochbetagte Onkel hatte es im Laufe seines Lebens zu einem ansehnlichen Vermögen gebracht, was ihn aber keineswegs davon abhielt, sparsam und bescheiden zu leben. Da er aber Jungeselle war, besorgte ihm seine um wenig jüngerere, ebenfalls ledige Schwester den Haushalt. Sie war zwar etwas kränklich, aber die Freude am Leben ließ sie sich nicht verderben und wenn es nach ihr gegangen wäre, hätten die beiden den Lebensabend in vollen Zügen genossen.

Nun, diese Tante war den erbbeerichtigten Neffen ein Dorn im

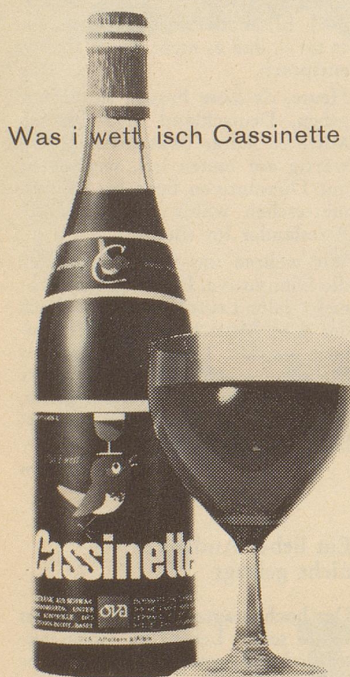






**Tip 6 – mit Kirsch**  
Weisflog mit einem  
Schuss Kirsch, Eis und  
Wasser nach Belieben

**Weisflog**



Cassinette ist gesundheitlich  
wertvoll durch seinen hohen  
Gehalt an fruchteigenem

**Vitamin C**

Ein **ova**-Produkt

Auge, kriegte sie doch die Hälfte von des Onkels Vermögen ganz für sich allein, falls er vor ihr sterben sollte. Im umgekehrten Falle aber ging die ganze Erbschaft an die vier Neffen. So läßt es sich leicht erkennen, welcher Art die geheimen Hoffnungen der keineswegs mittellosen Verwandtschaft waren –.

Doch der Onkel starb zuerst und die Tante konnte es sich endlich leisten, auf größerem Fuß zu leben als bisher, was sie auch mit kindlicher Freude zu genießen verstand. Und die lieben Neffen, statt sich zufrieden zu geben mit ihrem Teil, blickten mit banger Sorge auf das Geld der lebenslustigen Tante, denn auch darauf könnten sie hoffen, wenn letztere etwas sparsamer wäre. Doch siehe da, plötzlich erkrankte die alte Dame und es dauerte gar nicht lange, bis auch sie das Zeitliche segnete.

Wie die Aasgeier erschienen sie zur Testamentseröffnung. Die Tante konnte ja unmöglich alles verbraucht haben in der kurzen Zeit ihres Wohlstandes!

Das Testament begann mit recht vielen frommen Ermahnungen und Wünschen fürs Leben, dann folgte der Name einer Wohlfahrtsinstitution, der die Möbel und Kleider hinterlassen wurden und dann – war es Schluß. Keine Rede von Geld und Neffen!

Die fassungslosen Gesichter der Verwandtschaft spotteten jeder Beschreibung. Als sie sich dann aber einigermaßen erholt hatten, begann ein Fragen, ein Suchen, ein Diskutieren und Schimpfen. Alles umsonst, denn es fehlte jede Spur von diesem Vermögen. Doch der Verdacht, die Tante könnte es vom Krankenlager aus an Unbekannte verschenkt haben, läßt die «Erben» noch heute sich schlaflos im Bette wälzen und die Wut über die verlorenen Tausender war Schuld daran, daß alle Photos von der Greisin in Stücke zerrissen wurden... Das verschmitzte Lächeln in den Mundwinkeln, welches die Tante durch ihr ganzes Leben begleitete – eben den Anblick dieses Lächelns kann man enttäuschten Erben aber auch wirklich nicht zumuten. Manuela

### Die Jugend von heute ...

ist gar nicht so schlecht, wie manche behaupten. Ich habe es erfahren: Kürzlich hatte ich im Büro arge Kopfschmerzen, aber keine Zeit für eine Kaffeepause. Ich holte mir daher rasch im Café nebenan einen Schwarzen. Während ich vorsichtig mit der vollen Tasse in der Hand auf der sehr belebten Straße ins Büro zurückging, überholte mich ein blonder Jüngling. Er lächelte mir freundlich zu, ging schweigend neben mir her bis zur Haustüre, die er öffnete und so lange offen hielt bis ich mit meinem Kaffee in Sicherheit war. Dann verschwand er wieder.

Am gleichen Tage hatte ich eine Kommission über der Straße zu machen. Als ich nachher ins Büro zurückkehren wollte, rannte mir ein nettes junges Mädchen nach und sagte: «Entschuldigen Sie, hier ist Ihr Handschuh. Ich habe zufällig vom Fenster aus gesehen, wie Sie ihn verloren haben.»

Aber das Schönste passierte mir heute. Ein – diesmal dunkelhaariger – Jüngling mit kurzen Haaren läutete bei mir und überbrachte mir eine herzliche Einladung zu einem Ball. Der freundliche junge Herr teilte mir mit, daß in der benachbarten Kantonsschule am kommenden Samstag/Sonntag ein Fest gefeiert würde. Für den damit verbundenen Lärm möchte sich das Organisationskomitee zum voraus bei den Nachbarn entschuldigen. Da ich dann wahrscheinlich doch nicht schlafen könne, sei es am besten, ich komme hinüber und mache auch mit. «Wir laden Sie herzlich zu unserem Fest ein und würden uns sehr freuen, Sie als frohe Teilnehmerin unter uns zu wissen», hieß es in der schriftlichen Einladung, die mir mit einer Freikarte für zwei Personen überreicht wurde.

Wo nehme ich (AHV-Rentnerin) nun aber einen Tanzpartner her? Ob event. der auch immer noch junge Bö Zeit und Lust hätte?

Idali

### «Bügeln überflüssig aber möglich»

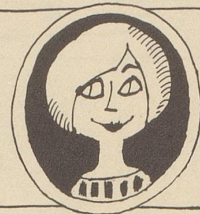
oder:

Wie sich der kleine Moritz die Rückkehr zur wahren Weiblichkeit vorstellt

«Reglerbügeleisen auf «Wolle» stellen.»

Dies steht auf der Etikette, die an meinem neuen Kleid herunterbaumelt. «Bügeln überflüssig, wie hübsch», denke ich, «was aber soll der Hinweis (aber möglich)? Wird jemand überflüssigerweise zum Bügeleisen greifen, nur weil ihm die verlockende Möglichkeit dazu geboten wird? Oder wird am Ende

# Die Seite der Frau



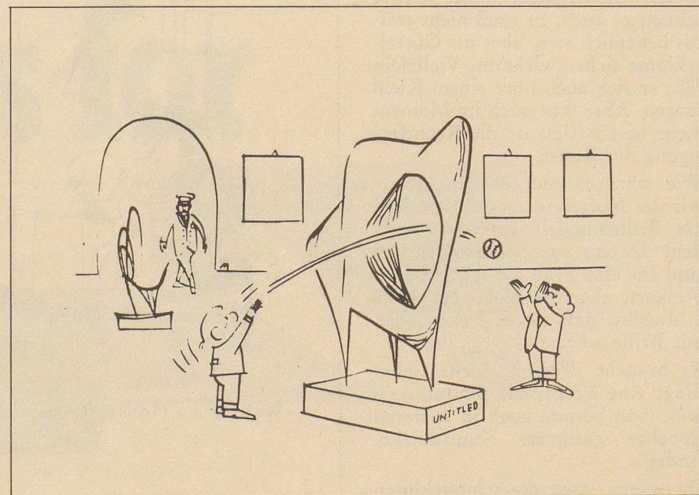
der Stoff durch tropfnasses Aufhängen über formgerechten Bügel doch nicht so ganz, ganz glatt?»

Das beschäftigt mich. Ich trinke mittäglichen Kaffee, blättere im modischen Blatt, doch ohne den gewohnten Genuß. «Glatt oder nicht glatt, das ist hier die Frage», geht mir's quälend durch den Kopf, «überflüssige Möglichkeit, möglicherweise überflüssig –», nein, ich muß Klarheit haben: Schon schwimmt das neue Kleid in der Badewanne und tropft vorschriftsgemäß am Bügel.

Beruhigt kann ich mich wieder meinem Leibblatt zuwenden. Und siehe da! Es scheint mein Problem gehakt zu haben. Da steht: «Von der heilenden Kraft der Hausarbeit auf die weibliche Psyche.»

Ein amerikanischer Psychologe hat den Artikel geschrieben, und ich folge aufmerksam seinen einleuchtenden Gedankengängen:

«Die Technisierung des Haushalts führt zur Verarmung des Frauenlebens – während früher das Teppichklopfen der Frau die ideale Abreaktionschance bot, Gymnastik an frischer Luft – wie gereinigt an Leib und Seele fühlte sich die Frau nach einem Washtag! Im Symbol des saubergewaschenen Leintuchs sah sie ihr eigenes wie-





dergeborenes Ich – erst das Bügeln schafft die wahre Beziehung zum Kleidungsstück. Wenn mit liebevoller Sorgfalt Fältchen um Fältchen ausgelöscht wird, wird das Kleid mit dem Manna der Persönlichkeit durchdrungen, das dann auf die Trägerin zurückstrahlt.»

Aha! Tief befriedigt lasse ich das Blatt sinken. Darum also steht auf der Etikette «aber möglich» «überflüssig» für die Dummen, die das Bügeln für überflüssig halten, «möglich» aber für die wahrhaft fraulichen Frauen!

Später gehe ich ins Badezimmer. Das Kleid hängt über dem Bügel: tadellos glatt. Ich aber lasse mich nicht irren machen, nehme mein Bügeleisen und stelle es auf «Wolle».

AB

## Die dunkle Treppe, oder wie ich meine Schwiegermutter erzog!

Meine Schwiegermutter, mit der wir zusammen in einem zweistöckigen Haus wohnen, ist eine reizende Frau, und ich komme ausgezeichnet mit ihr aus.

Sie hat nur einen Fehler, sie hat einen Sparfimmel in Sachen Strom. Immer wieder löscht sie das Licht aus, wenn es, ihrer Ansicht nach, unnötig brennt.

Wenn ich vom ersten Stock ins Parterre will, muß ich das meist im Dunkeln tun, denn bestimmt löscht sie die Treppenbeleuchtung unten, während ich oben bin, und von oben kann ich sie leider nicht wieder einschalten.

Alles freundliche Bitten und Erklären nützt nichts, immer wieder muß ich in totaler Dunkelheit die Treppe hinuntertappen.

Eines Abends reißt mir die Geduld, und ich inszeniere einen regelrechten Treppensturz. Ich komme mit einem Servierbrett voller Geschirr herunter, – wobei ich darauf achte, daß nur Ausschuß und nichts Wertvolles dabei ist, – und lasse es auf der dunklen Treppe mit großem

Getöse fallen. Ich selber «stürchle» die Treppe hinunter, auf dem Weg reiße ich noch ein von meiner Schwiegermutter sehr geliebtes Blumenarrangement von einer Etagère mit in die Tiefe. Die Familie läuft erschreckt zusammen, und ich halte mir mit schmerzverzerrtem Gesicht meinen angeblich verstauchten Fuß. Seitdem brauche ich nie mehr im Finstern die Treppe hinunter zu gehen, – das Licht brennt immer!

Hege

## Redaktionen

Im Artikel über Nachbars Garten heißt es:

«Das Haus steht hinter blühenden Hortensien. Rittersporn und Akelei zieren den Garten. Eine Amsel singt und Kinder jauchzen.»

Das Manus kam mit der nächsten Post retour. Begründung: «Es gibt keine so hohen Hortensien, daß Häuser dahinter Platz haben.»

Das Manuskript ging an eine andere Redaktion. Es kam vier Wochen später zurück. Begründung:

«Rittersporn und Akelei blühen nicht gleichzeitig!»

Das Manus ging an die dritte Redaktion. Begründung:

«Amseln singen nicht, sie pfeifen!»

Das Manus ging an die vierte Redaktion. Es kam acht Wochen später zurück. Begründung:

«Ihre Geschichte ist eine Sommergeschichte. Jetzt haben wir Herbst.»

Das Manus ging im Frühling erneut auf Tournée. Und somit an die fünfte Redaktion. Es kam umgehend retour. Begründung: «Warum Kinder jauchzen, ist nicht begründet!»

Die sechste Redaktion schrieb schlicht und einfach:

«Was ist das für eine Sprache, was ist das für ein Deutsch? Sie würden besser das Schreiben lassen und Kohlen schaufeln.» Es stand noch etwas von eckiger Sprache und von Rippen, die herausstehen und einem beim bloßen Anblick wehtun.

Gestern meldete ich mich als Mitglied, mit einer höflichen Bitte um Aufnahme in die Gewerkschaft der Kohlenschaufeler.

Angelica Arb

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normal-schaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

## Was ich noch sagen wollte ...

Ein römischer Geschäftsmann, dessen Schaufensterauslagen unbeachtet blieben, ließ die Fenster bis auf ein paar Sehschlitze mit Brettern vernageln. Daraufhin erhöhte sich sein Umsatz um rund 50 %.

\*

Japanische Großunternehmenschik-ken neuerdings ihre neuengagierten Mitarbeiter in Buddhistenklöster. Sie sollen dort in drei Tagen und vier Nächten lernen, was den meisten von uns heute abgeht, nämlich völlige Konzentration. Ihre Lehrmeister sind die Mönche, also die Klosterinsassen der Zen-Sekte, und die «Dreitagemönche» müssen sich deren strenger Disziplin anpassen, die vor allem in viel Meditieren und wenig Essen besteht, denn nach der Zen-Lehre kann tiefer denken, wer wenig ißt und wenig schläft.

Mir scheint, um so viel vollkommene Konzentration zu erreichen, wie da verlangt wird, seien drei Tage wirklich eine kurze Zeit. Könnten wir nicht vielleicht unsere Schulkinder dorthin schicken?

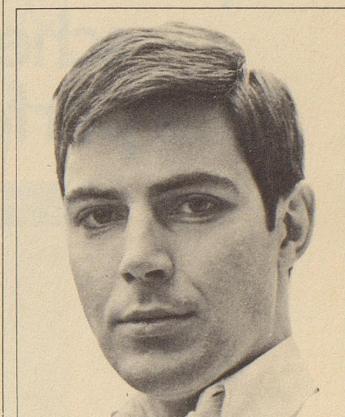
\*

Der Trick: Wir haben schon alle erlebt, daß wir, wenn wir an gewisse Leute gelangen wollen, am Telefon durch sieben Instanzen hindurch dieselbe Geschichte wiederholen müssen. (Ich hänge in solchen Fällen den Hörer ein, da ich finde, die Zeit des gewöhnlichen Mannes – oder der gewöhnlichen Frau – sei ebenfalls knapp und ihre Arbeit müsse ebenfalls getan werden, wenn sie auch viel bescheidener bezahlt wird. Nun hat ein findiger Pariser eine Umgehungsmöglichkeit gefunden. Was man nämlich am schwersten umgehen kann, ist die Privatsekretärin des großen Mannes. Auf die irritierende Frage: «Und worum handelt es sich?» hat er eine interessante Antwort gefunden: «Ich möchte wissen, wie Ihr Patron zu meiner Frau steht.» Der Findige ist bereit zu schwören, daß er jeweils den unnahbaren Patron innert fünfzehn Sekunden am Draht hat.



**HENKELL**  
**TROCKEN**

Henkell Import AG, Zürich  
Telefon (051) 27 18 97



Jetzt hilft  
eine Hefekur mit  
**VIGAR**  
Aktivhefe-Dragees

\*\*\*

bei unreinem Teint,  
Bibeli, Furunkulose

\*\*\*

bei Magen- und  
Darmstörungen

\*\*\*

bei Frühjahrs- und  
Herbstmüdigkeit

\*\*\*

VIGAR Aktivhefe-Dragees sind  
geschmackfrei und angenehm einzunehmen  
Kurpackung mit 200 Dragees Fr. 7.20  
Familienpackung mit 500 Dragees Fr. 14.40  
in Apotheken und Drogerien

**VIGAR**

